

Urlaubsfotografie: Was ist ein gutes Urlaubsfoto?

- Norbert Eßer



In Zusammenarbeit mit **SIGMA**

Wie kannst Du bessere und beeindruckendere Fotos in Deinem Urlaub anfertigen? Und was ist ein gutes Urlaubsfoto?

Fotos leben nicht nur vom Motiv selbst, sondern von vielen anderen Dingen, wie dem richtigen Licht, aber auch dem passenden Bildausschnitt. Du wirst lernen, wie Du interessante Motive ins rechte Licht und den passenden Ausschnitt rückt und wie Du schnell und einfach die nötigen technischen Entscheidungen für das Foto vor Ort triffst.

Ab in den Urlaub

...ab in den Sonnenschein! Der Urlaub naht, die Koffer sind gepackt und die [Fotoausrüstung](#) ist bereit, um tolle Fotos zu schießen. Doch häufig ist bei der späteren Sichtung der Aufnahmen nach dem Urlaub eher Trübsal vorherrschend. Die Fotos anderer sind immer besser und Du fragst Dich nach den Gründen dafür.

Bevor Du Dich vorab schon selbst unter Leistungsdruck bezüglich Deiner Erwartungen an die Fotos setzt, hier eine grundsätzliche Sache:

Es handelt sich um Deinen Urlaub und nicht um einen Job.

Wer also mit Stress und Druck die Kamera im Urlaub nutzt, macht per se schon etwas verkehrt.

Ein Urlaub sollte Erholung sein und nicht eine Dokumentationsreise für Verwandte und Bekannte. Vielleicht erinnerst Du dich noch an den Werbespot: „Mein Haus, mein Urlaub, mein Boot“ als noch Polaroids auf den Tisch geknallt wurden.

Mit einer solchen Grundeinstellung wird es nichts mit der Erholung. Dennoch sind für einen enthusiastischen Fotografen nicht nur die Erinnerungen im Kopf sehr wichtig, sondern eben auch die hoffentlich brillanten Fotos.

Ich selber habe viele Situationen und Motive bei vielen Reisen vergeigt.

Im Moment einer tollen Situation hat man ja nicht immer eine vorher perfekt eingestellte Kamera parat und lebendige Motive, wie vorbeilaufende Tiere, warten halt nicht auf den Fotografen. Nach dem Urlaub von solchen Begebenheiten zu erzählen ist zwar toll, aber ein Foto, was diesen Moment eingefangen hätte, ist einfach schöner, um die Situation zu illustrieren.

Wer kennt sie nicht, die Smartphone-Sitzungen nach einem Urlaub bei seinen Bekannten und Verwandten, wenn es um die Präsentation der tollen Urlaubserlebnisse und Urlaubseindrücke geht.

Für die jüngeren Leser dieses Artikels kurz erwähnt: Früher gab es Dia-Abende, um Urlaubsfotos zu zeigen.

Was ist ein gutes Urlaubsfoto?

Oft hängt ein „gutes“ Foto nicht von der genutzten Technik ab, sondern von der Erwartungshaltung beim späteren Betrachten des Fotos. Du kannst ein Foto für „Andere“ machen oder aber für Dich selbst.

Ich kann durch langjährige Erfahrung diese beiden Sichtweisen bereits im Sucher unterscheiden und Methodik und Technik hierzu zeitnah anpassen. Ich entscheide also im Moment der Aufnahme, ob ich ein Foto für mich mache oder ein Foto für zukünftige Betrachter. Dies ist ein fundamentaler Gestaltungsschritt, es bedarf aber einiges an Übung. Und ich meine nicht die Einstellungen der Kamera, die es ja auch noch zu machen gilt, sondern alleine die Auswahl des Ausschnittes.

Als Beispiel nenne ich hier gerne das klassische Motiv eines schönen Essens: toll angerichtet und garniert in einem tollen Restaurant mit Meerblick. Was macht diesen Moment so einzigartig?

Es ist selten die Speise selbst, deren Anrichtung oder gar die Tischdeko, die es so einzigartig machen.

Es ist das gesamte gefühlte Ambiente.

Es ist die Sonne, die Freunde oder Familie am Tisch, der Wind, die Gerüche, die Wärme und die meist ungewohnten optischen Begebenheiten. Es sind alle Sinne beteiligt und alles ergibt dann die sehr persönliche Erfahrung.

Diesen Moment, diese Empfindung zu übertragen, ist die große Herausforderung eines jeden Fotografen.

Dimensionen im Kopf

Ich selbst, als Fotograf dieses Momentes, war ja beteiligt und habe die gesamten Eindrücke verinnerlicht. Diese aber in einem zweidimensionalen, geruchlosen und beschnittenen Foto an nicht Beteiligte zu übertragen, ist eine immens große Herausforderung für alle Fotografen. Dies gilt nicht nur für ambitionierte Amateurfotografen und ihre Fotos von Urlaubserlebnissen, auch ein Pressefotograf oder ein Hochzeitsfotograf muss dieses Handwerk und dessen Regeln verinnerlichen und beherrschen.

Trotz des eigentlich unwesentlichen Druckes ein gutes Foto für „Andere“ zu machen, sollte ein Foto zuallererst Dir selbst gefallen oder einfach nur eine kleine visuelle Hilfestellung sein, sich Eindrücke und Gefühle des Momentes wieder in Erinnerung zu rufen. Beispiel gefällig?

Dieses Foto ist technisch vollkommen in Ordnung. Dennoch nichtssagend für einen fremden Betrachter. Aber für mich ist es mehr als nur kontrollierte schöne Pixel, es war tolles Erlebnis, für MICH! An diesem Bergbrunnen habe ich das erste Mal in meinem Leben herzhaft pures klares Wasser getrunken. Für mich ruft das Foto diesen Moment wieder ab. Ich schmecke das Wasser, rieche die frische Kühle des Waldes und sehe meine Verlobte mich verwundernd ansehen (ich trinke einfach ungerne pures Wasser):



Das private Foto, so wie ich es hier zeige, lebt nicht vom Motiv, sondern von Deiner Vorstellungskraft und Deiner Erinnerung. Ich kann Dir für diese Art Foto daher auch keinen Tipp geben, denn hier gilt eigentlich nur der Grundsatz: Es ist wichtig, dass Du überhaupt ein Foto davon hast. Für ein gutes „allgemeines“ Foto gibt es hingegen einige einfache Grundregeln für eine Optimierung und um die wird es im Folgenden gehen.

Der quälende Goldene Schnitt

Häufig wird in Tutorials auf den Goldenen Schnitt für einen guten Bildaufbau verwiesen. Dies ist zwar richtig, hemmt aber das Auslösen. Man muss diese grundsätzlich gute Regel schon sehr verinnerlichen, um sie im Moment des Fotografierens auch abrufen zu können.

Viele Kameras, Smartphones und Foto-Apps bieten hier eine Hilfestellung an. Sie blenden im Livebild oder im Sucher ein Liniengitter ein, das die Aufteilung des Motivs erleichtern soll.

Nach meinem Gefühl ist so ein Gitter aber nicht immer hilfreich, manchmal sogar störend.

Der ungeübte Fotograf (und das sind wir alle) muss bei der Motivsuche im Grunde zwei unterschiedliche Dinge im Auge behalten, die in sich widersprüchlich sind:

1. Der Fotograf sieht im Sucher natürlich das Motiv
2. ... aber er muss gleichzeitig auch die Anzeigen und Einstellungen der Kamera im Auge behalten.

Das Auge wandert also ständig hin und her. Mal zum Motiv und dem Ausschnitt, mal zu den Fokusfeldern oder anderen Anzeigen. Auch das Gehirn muss zwischen dem eher emotionalen Sucherbild und dem eher sachlich-statisch Kameraanzeigen unterscheiden.

Als Beispiel dient zu diesem Effekt das Phänomen der unterschiedlichen Wahrnehmung von 3-Dimensionalem (Auge/Gehirn) und 2-Dimensionalem (Foto). Ein monumentaler Berg wirkt falsch fotografiert nur noch wie ein langweiliger Hügel, eine tiefe Schlucht wie eine gammelige Regenrinne und ein weites Meer wie eine langweilige blaue Fläche.

Bist Du im Moment des Betrachtens eines Berges im Urlaub beeindruckt, möchtest Du diesen Eindruck natürlich auch auf ein Foto bannen. Das Einhalten des goldenen Schnittes macht den Berg auf dem Foto aber leider auch nicht monumentaler.

Er bleibt, egal ob goldener Schnitt oder welche Gestaltungsregel auch immer, einfach flach.

Da hilft auch nicht ein übervoller Sucher-Screen, auch nicht eine eingblendete Linienhilfe für den so oft erwähnten goldenen Schnitt. Hier helfen nur optische Tricks wie verfolgbare Linien, vergleichbare Größen und gewünschte optische Stürze. Dazu später mehr.

Die Motivsuche

Wie bereits oben erklärt, ist es bei der Motivsuche wichtig, eine Entscheidung für sich selbst zu treffen: Mache ich einen schnellen Schnappschuss oder mache ich ein Foto. Denn besonders dann, wenn man auf unentdecktes Land trifft, sieht erst einmal alles interessant aus: Menschen, Gebäude und Landschaften.

Diesen ersten eigenen Eindruck möchtest Du dann vielleicht auch sofort mit sehr vielen Fotos einfangen.

Doch Vorsicht, hier passiert oft folgendes:

Das Motiv wird wie bei einer To-Do-Liste abgearbeitet. Meist zu früh. Es lohnt sich das Motiv, beispielsweise einen schönen Kirchturm, immer wieder neu zu entdecken. Tageslicht, Wettereinflüsse und neue Sichtweisen können ein langweiliges und eher dokumentarisches Abbild des Kirchturms in ein strahlendes und monumental wirkendes Foto verwandeln.

Ein Schnappschuss ist im Grunde so was wie eine Notiz für die Erinnerung – ein Foto hingegen kann eine ganze Geschichte erzählen.

Im folgenden Beispiel siehst Du viele verschiedene Ansichten von einer Kirche auf Pythagorio auf der Insel Samos, Griechenland:



Obige Aufnahme ist das von mir gewählte Foto aus der großen Vielzahl von Versuchen. An diesem Foto gefällt mir speziell der Schnitt, der Sonnenstand/Tageszeit und die klaren Farben des Fotos.

Leider ist durch das starke Hineinzoomen zu wenig Himmel zu sehen. Ein schöner Verlauf (wie in den anderen Versionen zu sehen) oder ein paar Wolken hätten das Motiv abgerundet.

In der Bildbearbeitung würde ich noch den leicht kippenden Horizont richten und vielleicht steckt im RAW auch noch ein wenig mehr Details in den weißen Hausflächen.

Es entstand übrigens morgens in der Früh, eine für mich eher untypische Zeit im Urlaub schon aktiv zu sein. Aber für die Fotoschule mach ich das gern ;-)

Hier siehst Du nun die vielen Varianten des Motivs.

Für welche Variante hättest Du Dich entschieden?



Variante 1



Variante 2



Variante 3



Variante 4



Variante 5



Variante 6



Variante 7



Variante 8



Variante 9

Jedes Foto hat hier seine eigene Existenzberechtigung. Aber bei einer Präsentation würde ich ungern die Zuschauer mit Wiederholungen langweilen, daher habe ich eines ausgewählt. Eben jenes, das mir am besten gefällt.

Urlaubsfotografie: So findest Du das richtige Format



In Zusammenarbeit mit **SIGMA**

Im vorhergehenden [Artikel](#) ging es noch etwas allgemein zu, in diesem Teil möchte ich mit Dir mehr in die praktische Umsetzung gehen. Wenn am Anfang nicht alles so klappt, wie Du es Dir vorstellst, mach Dir darüber nicht zu viele Gedanken.

Helmut Newton – einer der Großen der Fotografie – sagte einmal:

Deine ersten 10.000 Fotos sind die schlechtesten.

Und damit hat er wirklich Recht – Übung macht den Meister und über Geschmack sollte man in diesem Zusammenhang nicht diskutieren. Mit ein wenig Übung und natürlich einem schönen Urlaub wird es Dir immer häufiger gelingen tolle Fotos zu machen – und das stressfrei!

Häufige Fehler – Blickwinkel

Fangen wir direkt mit einem der häufigsten Fehler an:

Mit der falschen Position der Kamera – ergo dem eingefangenen Blickwinkel.

Häufig wird im Stehen fotografiert, also die Kamera schnell gezückt und abgedrückt. Bei einem Foto mit dem Smartphone ist es oft die einzig mögliche Kontrolle des Bildausschnittes. Du möchtest ja sehen, was Du fotografierst.

Um den Blickwinkel zu ändern, müsstest Du Dich zum Beispiel auf die Erde setzen, Dich hinlegen oder in die Knie gehen. Gerade mit dem Smartphone sieht das manchmal etwas seltsam aus. Daher verzichtest Du vielleicht darauf, oder die Kleidung ist nicht passend, um am Boden herum zu turnen. Oder es scheitert einfach an den müden Knochen.

Bei vielen „richtigen“ Kameras kann man „theoretisch“ das Display klappen und dadurch „theoretisch“ im Stehen die Kamera besser positionieren, aber das macht kaum jemand nur für einen „Schnappschuss im Urlaub“.

Ist im Auge des Fotografen das Motiv „wertig“ genug und läuft das Motiv nicht weg, ist hier und da ein wenig mehr Körper-Action zu sehen. Damit einhergehend auch ein wenig mehr Muße und Zeit sich dem Motiv vollständig zu widmen. Meist sieht man dem fertigen Foto diese bessere fotografische Grundeinstellung an. Mit Übung ist natürlich alles einfacher zu bewerkstelligen, sowohl im Kopf auch in der Umsetzung der fotografischen Idee.

Investiere in Zeit und Phantasie

Als enthusiastischer aber noch ungeübter Fotograf musst Du halt Zeit und Phantasie investieren. Verwechsle dies bitte nicht mit Kreativität, es geht nicht um die Kreativität selbst, sondern darum Dein Foto mit einer Prise „Hingabe“ bei der Erstellung zu würzen.

Ich habe oft meinen Schülern mit Hilfe von Regeln, wie dem Goldenen Schnitt, versucht einiges zu erklären. Zum Beispiel das es Sinn macht, vor dem Auslösen das Motiv im Kopf zu gestalten. In der Praxis hat sich aber gezeigt, dass viele meiner Schüler vor lauter Motivvorstellung kaum noch dazu kamen das Fotos zu machen.

Liegt einmal die Kamera in der Hand, wird abgedrückt; technische Einstellungen hin oder her – abdrücken und weiter geht es. Die Bildkontrolle kommt dann meist zu kurz und dasselbe Motiv dann nochmals besser zu fotografieren, wird als Unvermögen wahrgenommen. Was nicht so ist oder keine Rolle spielen sollte.

Ich habe hier ein Paradigmenwechsel vollzogen. Ich sage einfach:

Das Foto, das du machst, sollte dir so gut gefallen, dass du es prominent in dein Wohnzimmer hängen würdest.

Diese Aussage lässt dem Motiv tatsächlich mehr Hingabe zukommen, zumindest in meinen Beobachtungen.

Das nachfolgende, recht schöne Motiv, mit dem Fischerboot sieht zwar „nett“ aus, ist aber schnell zu verbessern. Alleine das einfache „in die Knie gehen“ rückt den Horizont und den Himmel mehr ins Bild und lässt das Objekt „Boot“ mit dem Hafen im Hintergrund und dem Gelände verschmelzen. Auch ein wenig mehr Steg hilft, da nun das Auge die Linie der Hafenkante besser folgen kann.



Vorher



Nachher

Es kann aber auch anders herum falsch sein: Die Kamera wird zu tief positioniert und es kommt einfach zu viel (unscharfer) Hintergrund aufs Bild. In diesem Beispiel wird zwar das Umfeld ins Motiv gerückt, aber durch die Wahl der Unschärfe per Blende ([Offenblende](#)) ist dieses Umfeld zu unscharf und es vermittelt keine Räumlichkeit oder Spannung. Es gibt keinerlei bildfördernde Wirkung. Erst die höhere Aufsicht auf die Speise vermittelt den Genuss und den Moment.



Vorher



Nachher

Der Ausschnitt und die Orientierung

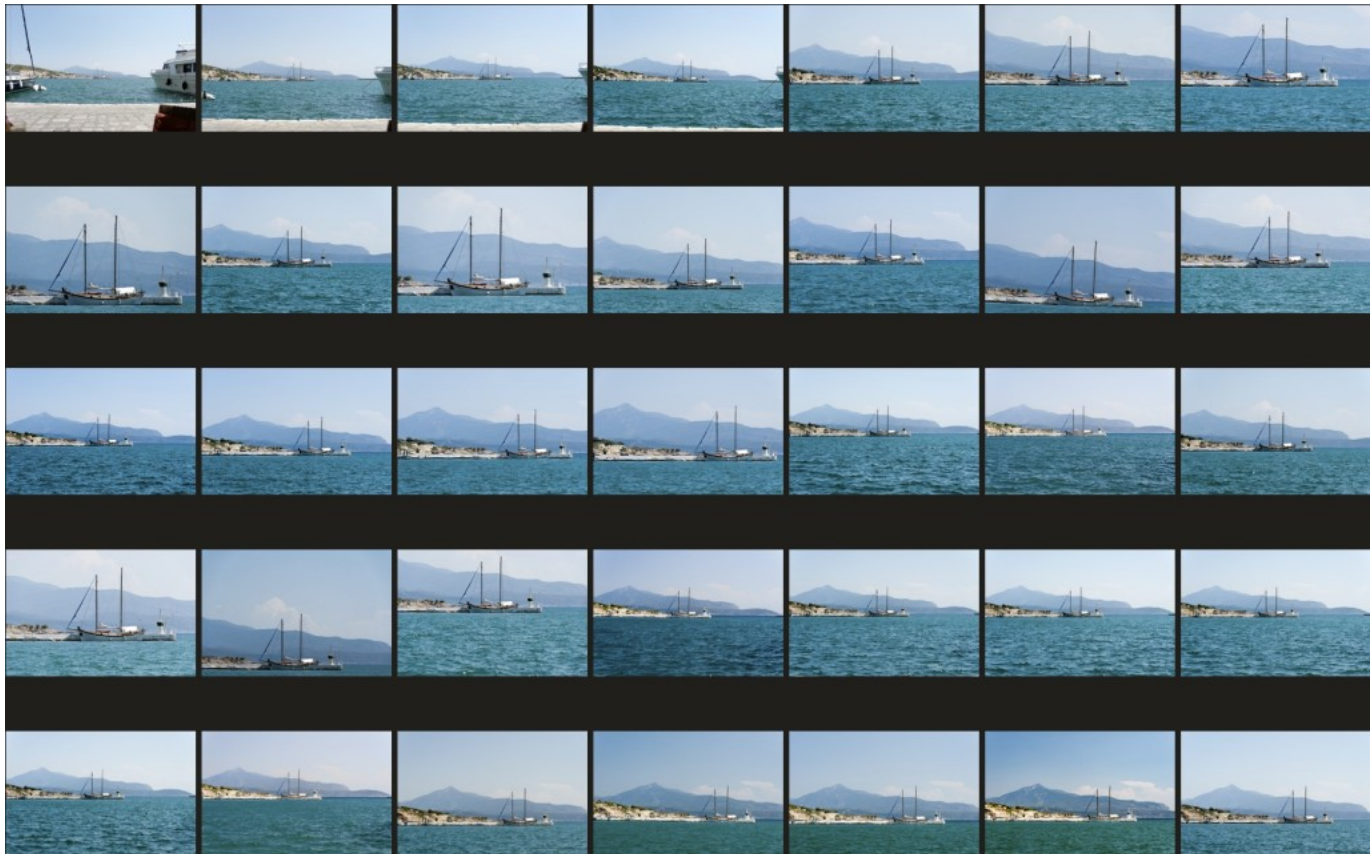
Häufig stellt sich der Fotograf bei einem schönen Motiv die Frage: „Welches Format wähle ich?“ und bei der Verwendung eines Zoomobjektives: „Wie nah zoom ich ans Objekt?“

So eine Entscheidung kannst Du als Fotograf nur intuitiv vor Ort fällen. Folge hier Deinem Gefühl und versuche auf keinen Fall anhand irgendwelcher Foto-Apps den idealen Standpunkt zu „berechnen“. Um Gefühl für den Abstand und den Winkel zu entwickeln, brauchst Du Übung, aber die kommt von allein, mit jedem neuen Foto.

Mit Übung ist dabei nicht nur der Moment am Auslöser gemeint, sondern durchaus die Übung bei der späteren Bildbetrachtung am Computer.

Du wirst sehr oft etwas über den „Goldenen Schnitt“ lesen oder hören. Dieser Gestaltungsregel funktioniert (im Normalfall) auch recht passabel. Besonders bei Fotomotiven mit unterschiedlichen Objekten und guter Linienführung.

In meinem Beispiel haben wir eine gute Tiefenstaffelung und Trennung verschiedener Farbbereiche. Diese Umstände schreien förmlich nach dem goldenen Schnitt. Aber keine Regel ohne Ausnahme, gerade die Abweichung von der Regel verblüfft den Betrachter und macht das Foto besonders spannend. Um dies zu demonstrieren, habe ich von ein und demselben Motiv, von ein und demselben Standpunkt sehr viele und sehr unterschiedliche Aufnahmen gemacht. Welches sagt Dir spontan am meisten zu?



Ich habe für mich natürlich auch eine Wahl getroffen: Das ausgewählte Foto habe ich nachträglich noch ausgerichtet und ein wenig farblich überarbeitet. Wenn Du bemerkt hast, dass sich das Schiff in der Goldenen Spirale (einer Sonderform des Goldenen Schnitts) befindet, hast Du die richtige Nase dafür gehabt, warum ich diese Wahl getroffen habe.



Goldene Spirale

Das fertige Bild zeige ich Dir hier:



Bei der Betrachtung erinnerte ich mich aber auch an eine Optimierung vor Ort, die ich leider nicht ausführen konnte. Wenn ich meine Position nach rechts verschoben hätte, würde das Segelschiff näher an die Bergspitze rücken. Es hätte eine kompaktere Bildsprache zur Folge gehabt. Leider war vor Ort keine Möglichkeiten gegeben, um meine Position weiter nach rechts zu legen.

Ich habe zur Verdeutlichung dieses Effektes dieses kurz mit Hilfe einer Bildbearbeitung (quick-and-dirty) simuliert:



Auch wenn solche Szenen immer wieder zum Querformat einladen, sollten wir das Hochformat nicht vergessen. Triff bitte auch hier versuchsweise eine schnelle Wahl – ganz aus dem Bauch heraus, mit Deinen eigenen Gesichtspunkten und Vorlieben.



Meine Wahl bei den hochformatigen Fotos fiel schlussendlich auf ein zentriertes Boot auf dem Foto. Eine solche Gestaltung, oder besser ein solcher Schnitt nimmt natürlich das wesentliche Objekt total in den Fokus der Aufnahme. Auch wenn das Schiff nicht sonderlich beeindruckend ist, kannst Du es allein durch den Bildausschnitt aufwerten.

Dieses Foto habe ich natürlich ebenfalls überarbeitet und um es noch spannender zu gestalten, habe ich es zum quadratischen Format beschnitten. Im Hochformat quetscht sich mir das Bild optisch zu sehr seitlich an die Bildränder. Im quadratischen Format wirkt dies nicht so aufdringlich, da alle Seitenflächen die Bestimmtheit der Auswahl unterstützen.

Um mehr seitliche Bildanteile zu bekommen müsste ich ein anderes Bild wählen – mit mehr „Fleisch“ drumherum – und es dann beschneiden. Natürlich mit dem Verlust von Details, da ich ja aus der gesamten Bildauflösung etwas extrahiere.



Vorher



Bearbeitungsschritt

Und hier das fertige Bild im Hochformat:



Wie treffe ich nun eine Wahl vor Ort?

Gar nicht, wenn keine Veranlassung dazu besteht. Eine Veranlassung eine Auswahl vor Ort zu treffen, könnte zum Beispiel wenig Speicherplatz sein oder ein nur kurzfristig zu fotografierendes Motiv. Wenn Du die Möglichkeit hast, mach eine Bildserie. Sie ist immer von Vorteil. Und eine spätere Auswahl am Computer, mit ein wenig zeitlicher Distanz, wirkt oft Wunder. Hierdurch hast Du wieder einen anderen Blick auf das Motiv, weil die anderen Sinne sich etwas “beruhigt” haben.

Und mal nebenbei erwähnt: Die oft gehörte Regel: Hohes im Hochformat zu fotografieren und die Regel, dass nur Querformate die Weite eines Bildes transportieren, gehören zum Alteisen. Es ist also Intuition, Kreativität und Übung gefragt und natürlich zusätzlich im Kopf behalten:

Gestalte das Foto so, dass du es dir in dein Wohnzimmer hängen würdest.

Urlaubsfotografie: Mit Schnitt und Sättigung die Fotos aufwerten

- Norbert Eßer



In Zusammenarbeit mit **SIGMA**

Ich habe Dir bereits erklärt, warum die [Kameraposition und die Sichtweise](#) zwei wichtige Elemente für ein gutes Urlaubsfoto sind. In diesem Artikel gehen wir den nächsten Schritt und kümmern uns um die Bearbeitung der Urlaubsbilder.

Ich zeig Dir, wie du mit dem richtigen Schnitt und der richtigen Sättigung einem bereits guten Foto noch einen Kick verpassen kannst. Und du erfährst, wie Du mit einfachen Schwarzweiß/Graustufen diesen Motiven noch ein spannendes visuelles Element hinzufügst. Obwohl Du den Bildern ja eigentlich damit die Farbe „raubst”...

Zusätzlich wirst Du durch einige Beispielfotos lernen können, dass Menschen am Meer auch spannend in Szene gesetzt werden können.

Menschen am und im Meer

Menschen am Meer zu fotografieren, sollte keine schwere Übung sein... es ist ja alles so schön.... also Kamera raus und los fotografieren. Das wird schon irgendwie passen.

Das ist mitnichten so.

Erst ein gefühlvoller Umgang mit den vielen unterschiedlichen Elementen und der Person oder Gruppe macht aus einem geknipsten Urlaubsfoto ein Bild.

Erst das Wasser, dann der Mensch

Es geht hier nicht um klassische People-Fotografie, sondern immer noch um die Motivgruppe Meer, Strand, Wellen inklusive der Menschen. Die Reihenfolge der Aufzählung, also zuerst die Elemente (Wetter, Horizont, Wassergrenze, Küste, Strand, Vegetation) und dann erst der Mensch, zeigt den Unterschied in der Herangehensweise eines solchen Motivs. Der Mensch ist hier Teil des gesamten Motivs und die genannten Elemente sind nicht nur ein Hintergrund für den zu fotografierenden Menschen.

Klingt kompliziert, ist es aber nicht. Ich möchte es mit einem anderen Beispiel ein wenig zugänglicher machen.

Wenn Du mit Deinem Hund in einen Park Gassi gehst, wirst Du den Park anders wahrnehmen, als wenn Du mit Deinem Hund einen erholsamen Spaziergang im Park machst. Deine ganzen Sinne nehmen den Park ganz anders wahr.

Genauso ist es bei der Fotografie: Fotografiere ich eine Person, habe ich eine ganz andere Methodik im Kopf, als wenn ich eine Landschaft mit einer Person darin fotografiere.

Beispiele



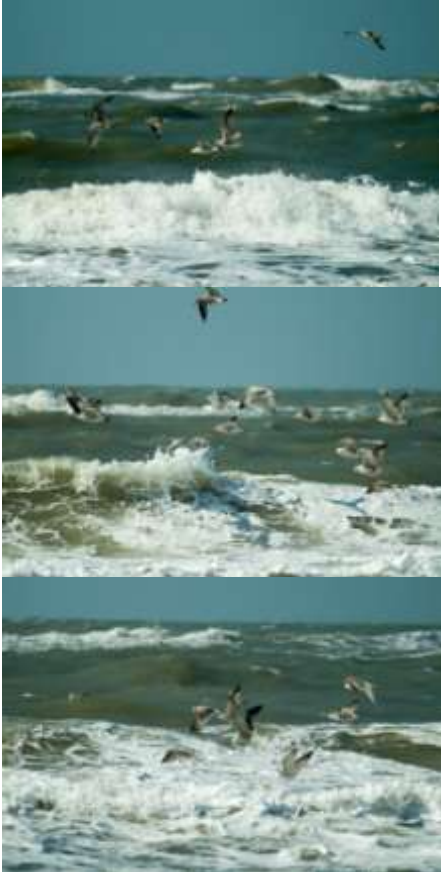
Die Familie beim Schnorcheln und das klare Meer funktionieren nur aus dieser Top Ansicht. Aus der am Strand üblichen stehenden Perspektive würde nur ein paar Körperteile zu sehen sein und das Wasser wäre nicht klar.



Ein Foto eines Surfers im Close-Up lässt den Sport und die Sportlichkeit des Protagonisten in den Mittelpunkt treten. Eine solche Totale hingegen vermittelt das Geschehen als Ganzes. Man erkennt sogar die Uhrzeit anhand der untergehenden Sonne.



Der Mensch ist als Person nicht zu erkennen. Daraus ergibt sich eine andere formale Aussage als bei einer klassischen Bildaussage. Hier ist der Spaß am Meer Vordergrundig



Es müssen nicht immer Menschen sein, um den Fotos einen zusätzlichen Pepp zu geben. Es können auch Tiere sein. In diesem Fall sind die Möwen eher zufällig ins Visier der Kamera geraten. Hier gehört natürlich eine Menge Glück dazu. Das Licht muss stimmen (insbesondere in der Richtung), dazu muss der Wind auch stark genug sein, dass die Möwen im Wind sozusagen auf der Stelle schweben können, um die Brandung unter sich zu beobachten.

Warum funktionieren diese Fotos? Die Möwen erfüllen eine doppelte Aufgabe. Da jeder von uns weiß, wie groß eine Möwe ist, können wir aus dem Vergleich zu den Wellen abschätzen, wie stark und hoch die Brandung ist. Da die Möwen offensichtlich auch Nahrung suchen, die durch die Brandung aufgewirbelt wird, bekommen wir zusätzlich ein Gefühl für die Stärke der Bewegung des Wassers. Wer die Bilder genau betrachtet, kann sich in die Stimmung hineinziehen lassen und spürt die Atmosphäre förmlich.

Abstrakte Ansichten

Was sich immer wieder anbietet, ist die totale Abstraktion eines solchen Szenarios. Wenn man nur ein Element herauspicks und dort nach Mustern oder gefälligen Strukturen sucht, können auch solche Fotos gefallen. Besonders bei großformatiger Ausgabe (Print) haben solche Fotos eine faszinierende Aussage.



Das recht ruhige Meer von einem Felsen aus fotografiert. Durch den Sonnenuntergang und die sich reflektierende Himmelsfarbe ein echter Hingucker.



Der Schnitt und die gleichflächige Aufteilung vom Wasser und dem Sand zeichnen diese abstrakte Ansicht aus.

Wellen und Gischt

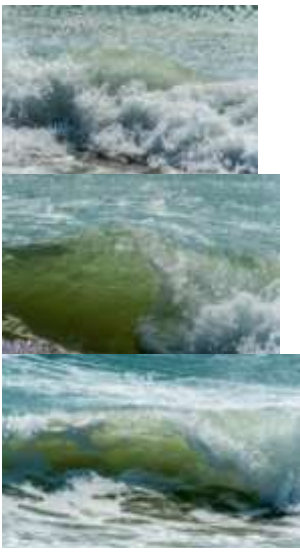
Jetzt wird es schon um einiges schwieriger. Denn nur mit dem richtigen Sonnenstand, den richtigen Einstellungen an der Kamera und der richtigen Perspektive, wirken Fotos von Wellen extravagant genug, um sich von den üblichen Urlaub-Wellen-Fotos zu unterscheiden. Hier hilft nur das eigene Erfahren vor Ort.

Profifotografen mit einem Auftrag bestimmte Wellenfotos zu fotografieren, schauen sich gerne per Google-Maps die Himmelsrichtung eines Strandabschnittes an und wählen dann die Uhrzeit für die Fotos. Denn es macht einen großen Unterschied, ob eine Welle von hinten oder von vorne durch die Sonne beleuchtet wird.

Auch ein Blick auf weltweite Wetterkarten hilft schöne Wellen zu finden. Denn nicht nur wenn es vor Ort stürmt, gibt es brechende Wellen. Auch wenn irgendwo auf der Welt ein Hurrikan wütet, entstehen Wellen, die irgendwann rund um den Globus auf die Küsten treffen. Wenn man einen Surfer/Wellenreiter kennt, wird er Dir genau sagen können, wann und wo schöne Wellen ans Ufer schlagen. Für diesen Sport gehört dieses Wissen zum kleinen Einmaleins.

Wesentlich ist auch die Distanz. Manchmal funktioniert die kurze Distanz und Kombination mit kurzer Brennweite (Weitwinkel) sehr gut, manchmal aber auch überhaupt nicht. Manchmal ist eine lange Brennweite besser geeignet (meinen Standort verändere ich bei dieser Betrachtung nicht!). Hier hilft meist nur das Ausprobieren mit vielen, wirklich vielen Fotos.

Hier ein Beispiel, wie schnell sich die Bedingungen bei der Wellenfotografie ändert:



Die noch rollende Welle hat eine völlig andere Wirkung, als dieselbe Welle kurz nachdem sie am Ufer gebrochen ist. Auch der falsche Zoom kann einen wesentlich optischen Fehler produzieren. Im zweiten Bild fehlt einfach „Fleisch“ um die Welle, es wirkt zu abgeschnitten. Erst das dritte Foto findet Gnade vor den Augen des Betrachters.



Hier stimmt fast alles. Kraft und Schönheit des Meeres wird gut vermittelt. Die dezentrale Welle passt sogar in den goldenen Schnitt. Farbe und Kontrast sind reizvoll.



Ein schönes Foto, aber es macht irgendwie einen „eingeklemmten“ Eindruck. Ein etwas weitwinkligeres Foto wäre hier besser. Also immer schön „Fleisch“ um das eigentliche Motiv packen. Den endgültigen Schnitt kannst Du später immer noch erledigen.

Die prasselnde Gischt

Vorweg: Gischt kann gefährlich sein. Sowohl für Deine Kamera (Salzwasser ist Gift für jede Elektronik), als auch für Dich selbst. Bei der Wahl Deines Standortes verlasse Dich nicht schon nach der ersten Welle darauf, dass das auflaufende Wasser oder die Spritzer Dich nicht erreichen.

Jeder Seemann weiß:

Jede siebte Welle ist doppelt so stark, hoch oder kraftvoll, wie die Vorgänger.

Schnell stehst Du unerwartet bis zu den Knien im Wasser oder in einem Gischtregen. Bei diesem Motiv solltest Du immer jemanden in Deiner Nähe haben, der im Notfall Hilfe rufen kann, falls Du ins Meer rutschen solltest. Der feste Stand ist eh logisch, aber ich möchte hier nochmal darauf hinweisen, dass Du Deine Hände für das eigentliche Bedienen der Kamera brauchst. Du musst also genau auf Deinen Standort achten. Für das perfekte Foto würde sogar ICH nicht das höchste Risiko in Kauf nehmen. Auch die scharfen Kanten vieler Felsen sind nicht zu unterschätzen. Festes Schuhwerk ist wichtig.

Technisch gibt es hier nicht viel zu erklären. Bei gleißendem Sonnenlicht hat man per se kurze Belichtungszeiten und so ist das Einfrieren der Gischt kein Problem. Diese Fotos wären selbst mit dem Smartphone möglich gewesen.



Bei der Perspektive und bei der Entscheidung ob Hoch- oder Querformat ist alles eine Frage des Geschmacks (wie fast alles in diesem Artikel erwähnte).





Als wirkliches Problem stellen sich eher die Spritzer auf dem Objektiv dar. Da hilft nur putzen und schnelle Serienaufnahmen, um die beste Gischte ohne Spritzer auf dem Objektiv zu erwischen. Natürlich kannst Du auch die Kamera immer schnell wegreißen, damit ist aber nur der Kamera geholfen und Du verpasst vielleicht den richtigen Augenblick.

Farbe oder Graustufen?

Ich muss mich leider wiederholen: Es liegt an Deinem persönlichen Empfinden, ob Du solche Motive in Graustufen konvertierst. Ich persönlich entscheide das von Bild zu Bild. Bei dem einen Foto entsteht durch den Entzug der Farbe eine mystische Stimmung, bei einem anderen Bild immer wird die Farbe optisch vermisst. Hier einige Beispiel für eine schöne Graustufenumsetzung, obwohl auch die farbigen Versionen ihre Reize haben:

[twentytwenty]



Der Himmel ist schön blau, durch den Dunst wirkt der untere Teil des Fotos aber sowieso schon entfärbt. Insofern bietet sich hier eine Farbentsättigung förmlich an.



[twentytwenty]

Der vorherrschende Dunst macht das Foto auch ohne Bearbeitung schon ziemlich monochrom (blau in blau), es ist aber ein wenig kontrastarm. Durch eine Graustufenumwandlung mit Rotfilter steigt der Kontrast, die

Dramatik nimmt zu. Die Spaziergänger in großer Entfernung werden auf einmal deutlich sichtbar. Das Foto gewinnt an Stimmung (der eines stürmischen und erfrischenden Strandspaziergangs). Nebenbei ließen sich dann auch schnell noch die Sensorflecken entfernen.



[/twentytwenty]

Hier ein anderes Beispiel. Im Dunst gehen die Farben des Kitedrachen sowieso unter, der Kontrast ist zu flau.

Durch die Umwandlung tritt er deutlicher in Erscheinung und bildet das kleine Gimmick, an dem das Auge des Betrachters hängen bleibt. Zusätzlich sind hier die Linien sorgfältig komponiert. Der Horizont ist absolut exakt ausgerichtet. Durch die leicht schrägen Linien des Strands und der Wasserstrukturen bekommt dies Foto einen zusätzlichen und kraftvollen Anstrich.

Der Sonnenuntergang

Last but not least darf der Sonnenuntergang natürlich nicht fehlen. Auch wenn es vermutlich Trillzilliarden Fotos von Sonnenuntergängen gibt, kann sich kaum ein Fotograf dieser Stimmung entziehen. Natürlich wirkt ein Übermaß an Sonnenuntergängen bisweilen kitschig, aber jeder sollte in der Lage sein, schöne Sonnenuntergänge zu fotografieren.

Dazu bedarf es nur einer grundsätzlichen Erkenntnis:

Die Sonne ist auch bei einem Untergang extrem hell.

Obwohl die meisten neueren Kameras, ob digital oder analog, solche Situationen gut meistern, ist eine Bildkontrolle wichtig. Die Sonne darf ruhig als vollständig weiße Fläche erscheinen. Wenn Du die Belichtung so wählst, dass die Sonne noch differenzierbar ist, wird das Umfeld viel zu dunkel. Eine HDR-Lösung ist natürlich nicht sehr praktikabel, denn das Meer bleibt nicht stehen für 3-5 Fotos. Daher solltest lieber etwas überbelichten, als das Meer oder den Strand zu dunkel abzubilden.

Auch hier einige Beispiele:



Ein kleines Element, wie die Möwe, lässt den Betrachter die Größenverhältnisse verstehen. Dadurch entsteht die bekannte dreiteilige Staffelung eines Fotos: Vorne, Mitte, Hinten.



Wenn die Farbe in diesem Bild Dir zu gesättigt wirkt, hat das etwas mit der Darstellung des Bildes im Browser zu tun. Ich war aber dabei, es war auch in Natura so prächtig bunt.



Naja, wo wir gerade bei Kitsch sind, hier ein sogar für mich zu kitschiges Foto.

Fazit

Ich habe Dir gezeigt, wie Du Bilder mit Meer und Mensch arrangierst und wie Du die Bildaufteilung gestalten solltest. Ich habe Dir meine Tipps mit auf den Weg gegeben, um die prasselnde Gischt zu fotografieren und habe Dir verschiedene Beispielbilder gezeigt.